

Journal für

Reproduktionsmedizin und Endokrinologie

– Journal of Reproductive Medicine and Endocrinology –

Andrologie • Embryologie & Biologie • Endokrinologie • Ethik & Recht • Genetik
Gynäkologie • Kontrazeption • Psychosomatik • Reproduktionsmedizin • Urologie



Editorial: Zukunft mit Kindern

Beier HM

J. Reproduktionsmed. Endokrinol 2011; 8 (2), 88-89

www.kup.at/repromedizin

Online-Datenbank mit Autoren- und Stichwortsuche

Offizielles Organ: AGRBM, BRZ, DVR, DGA, DGGEF, DGRM, DIR, EFA, OEGRM, SRBM/DGE

Indexed in EMBASE/Excerpta Medica/Scopus

Krause & Pachernegg GmbH, Verlag für Medizin und Wirtschaft, A-3003 Gablitz

Mitteilungen aus der Redaktion

Besuchen Sie unsere Rubrik

[Medizintechnik-Produkte](#)



Neues CRTD Implantat
Intica 7 HF-T QP von Biotronik



Artis pheno
Siemens Healthcare Diagnostics GmbH



Philips Azurion:
Innovative Bildgebungslösung

Aspirator 3
Labotect GmbH



InControl 1050
Labotect GmbH

e-Journal-Abo

Beziehen Sie die elektronischen Ausgaben dieser Zeitschrift hier.

Die Lieferung umfasst 4–5 Ausgaben pro Jahr zzgl. allfälliger Sonderhefte.

Unsere e-Journale stehen als PDF-Datei zur Verfügung und sind auf den meisten der marktüblichen e-Book-Readern, Tablets sowie auf iPad funktionsfähig.

[Bestellung e-Journal-Abo](#)

Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

[Impressum](#)

[Disclaimers & Copyright](#)

[Datenschutzerklärung](#)

Editorial

Zukunft mit Kindern



H. M. Beier

Die Entwicklung und Struktur der Bevölkerung eines Staates zu erfassen, ist eine bedeutende und praktische Wissenschaft geworden. Diese wissenschaftliche Disziplin, die Demographie, hat einerseits den Mitgliedern unserer Gesellschaft, insbesondere den verantwortlichen Politikern, aufschlussreiche Informationen über die sinkenden Geburtenraten gebracht, andererseits wird sie die zukunftsweisenden ökonomischen und politischen Entscheidungen unseres Landes ganz wesentlich beeinflussen. Die demographische Entwicklung unserer Gesellschaft fordert sowohl von den politisch als auch von zahlreichen wissenschaftlich Verantwortlichen große und alles entscheidende Aufmerksamkeit. Folgerichtig erwies es sich als kluge Entscheidung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) und der Nationalen Akademie der Wissenschaften, Leopoldina, eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe einzurichten, die sich mit der Einstellung unserer Gesellschaft zur Kinderzahl der Familien beschäftigt.

Es wurde ein Arbeitstitel gewählt, der zunächst recht wissenschaftlich klingt, nämlich „Fertilität und gesellschaftliche Entwicklung“. Da allerdings die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit in beratende Empfehlungen für die Politik und die Öffentlichkeit münden sollen, war man vernünftig beraten, ein zusätzliches, besonders gut verständliches Schlagwort hinzuzufügen: „Zukunft mit Kindern“. Es wurden einige Fachdisziplinen angesprochen, sich an diesem Projekt zu beteiligen. Das Projekt soll die Situation in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz erforschen und abwägen. Schließlich etablierten die beiden Präsidenten von BBAW (federführend) und Leopoldina eine aus 4 Vorstandsmitgliedern und 15 Arbeitsgruppenmitgliedern bestehende interdisziplinäre Arbeitsgruppe, die in 4 Segmente, sogenannte Unterarbeitsgruppen, gegliedert wurde: „Fertilität und Familienpolitik“, „Demographische Analyse der Fertilitätsentwicklung“, „Medizinische und biologische Aspekte der Fertilität“ sowie „Sozialwissenschaftliche Grundlagen der Fertilität“ (Näheres im Internet der BBAW www.bbaw.de/forschung/Fertilitaet/mitarbeiter). Ergänzt wurde die Arbeit dieser Gruppen durch hinzugezogene „Experten“, deren Wissen und Erfahrung diskontinuierlich in die verschiedenen Arbeitsschritte einbezogen wurden. Die gesamte interdisziplinäre Arbeit ist durch ein großzügiges Stipendium der Jacobs Foundation, Zürich, unterstützt worden, wobei über den Förderzeitraum von 2 Jahren, vom Mai 2009 bis zum Sommer 2011, etwa € 1,25 Millionen in das auffällig hierarchische Organigramm flossen.

Im vorliegenden Heft des *Journals für Reproduktionsmedizin und Endokrinologie* publizieren wir 4 äußerst interessante Manuskripte. Eine zusammenfassende Studie entstand in der 2-jährigen Arbeit des Segments „Fertilität und Familienpolitik“ (s. Seite 91ff), die anderen 3 Studien stammen aus dem Segment „Medizinische und biologische Aspekte der Fertilität“ (s. Seiten 100ff, 108ff, 112ff).

Das Gesamtprojekt richtet sich auf die Erforschung der Gründe für die bekanntlich sinkenden Geburtenraten in den 3 genannten Ländern. Diese Forschungsarbeit umfasst selbstverständlich mehr als die reproduktionsbiologisch und medizinisch bekannten Phänomene der lebenszeitlich begrenzten Fruchtbarkeit, besonders analysiert sie die gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen und individuellen Gründe für eine aktuell zeitlich signifikant veränderte Familienplanung junger Menschen, verglichen mit den traditionellen Programmen vor 50 oder 100 Jahren. Heute gleicht die entscheidende Phase der Lebens- und Familienplanung junger Paare einer Rush-hour. „Der strukturelle Wandel der Arbeitswelt bedingt einen Aufschub der Fortpflanzung in spätere Lebensjahre. Jungen Frauen und Männern verbleibt für den Aufbau einer sicheren Berufsperspektive, einer stabilen Partnerschaft und für die Entscheidung für Kinder immer weniger Zeit“ (Hans Bertram).

Die erste Schwangerschaft in einem höheren Lebensalter der Frau ist ein typisches Phänomen der modernen Hochtechnologie-Gesellschaft. Diese bewusste Verzögerung der Familiengründung ist weit überwiegend darauf zurückzuführen, dass in jüngeren Lebensjahren der geeignete Lebenspartner noch nicht gefunden ist oder dass sich eine Familiengründung keinesfalls mit der beruflichen Entwicklung vereinbar zeigte. Mit zunehmendem Lebensalter der Frau nimmt einerseits die Wahrscheinlichkeit

einer Befruchtung und Implantation ab, andererseits nehmen pathologische Ereignisse in der Schwangerschaft sowie Fehlgeburten signifikant zu. Die aktuelle Reproduktionsmedizin und die Geburtsmedizin sind allerdings nicht in der Lage, diese natürlichen biologischen Gegebenheiten auf breiter Basis deutlich umzukehren. Dennoch können Frauen, die über 35 Jahre alt sind, heute nach Ausschöpfung konservativer Behandlungsmethoden die Hilfe der Reproduktionsmedizin in Anspruch nehmen, um mit hoher Wahrscheinlichkeit zu konzipieren. Gesunde Frauen im Lebensalter über 35 Jahren und Frauen, bei denen Risiken rechtzeitig erkannt und behandelt werden, erleben in der Regel eine normale Schwangerschaft und bringen gesunde Kinder zur Welt. Leider ist jedoch das Allgemeinwissen über die biologische Uhr der Fruchtbarkeit und die Limitierung der Möglichkeiten, sie auf eigenen Wunsch zu verstellen, in unserer Gesellschaft – und ganz besonders bei den jungen Menschen, die mitten in ihrer Lebensplanung sind – völlig unzureichend.

Fortpflanzung und Sexualität gehören zu den besonders interessanten Themen von Jugendlichen in der Zeit der Pubertät. Mädchen interessieren besonders auch die biologischen Gegebenheiten des Monatszyklus und der Menstruation sowie die damit verbundene Realisierung eines Kinderwunsches. *„Diese besondere Aufmerksamkeit der Jugendlichen sollte von der Schule, von Ärzten und von der Familienpolitik genutzt werden, um gerade jungen Mädchen ein umfassendes Bewusstsein für ihre Fähigkeit zu vermitteln, Kinder bekommen zu können und so dazu beizutragen, den eigenen Körper kennen und schätzen zu lernen. Unverzichtbar sind auch die Kenntnisse zur hormonellen Kontrazeption und zu den die Fruchtbarkeit gefährdenden sexuell übertragbaren Krankheiten, damit die jungen Mädchen ihren Körper schützen können und die individuelle Fruchtbarkeit (sogenannte Fekundität) nicht schon auf der Wissensebene scheitert“ (Gisela Gille).*

Zusammen mit der bereits im Heft 5/2010 unserer Zeitschrift veröffentlichten Arbeit „Why have birth rates dropped? For medical reasons?“ (Eberhard Nieschlag und Egbert te Velde) stellen wir unseren Lesern mit diesen 4 Übersichtsarbeiten eine Palette aufschlussreicher aktueller Forschungsergebnisse vor. Selbstverständlich wird niemand in unserem reproduktionsbiologischen und medizinischen Bereich daran zweifeln, dass Kinder die Garanten unserer und ihrer Zukunft sind. Wir haben es in der Hand, unsere intellektuellen Kapazitäten und unsere interdisziplinäre wissenschaftliche Kompetenz zu bündeln, um realisierbare Entwürfe für die Zukunft unserer Gesellschaft zu entwickeln. BBAW und der Nationalen Akademie der Wissenschaften, Leopoldina, gebühren Anerkennung und Lob für die Entschlossenheit, dieses Problem unserer Zeit zu analysieren und Empfehlungen für die Politik und die individuelle Lebensgestaltung zu erarbeiten. Aus verständlichen Gründen haben wir in unserer Zeitschrift bisher überwiegend Ergebnisse medizinischer und biologischer Aspekte der Akademiearbeit publiziert, wir werden jedoch aufschlussreiche Analysen aus den sozialwissenschaftlichen, demoskopischen und familiensoziologischen Arbeitsgruppen an anderer Stelle veröffentlicht finden. Es ist klar davon auszugehen, dass die soziologisch erfassbaren Bedingungen der modernen Hochtechnologie-Gesellschaft gravierende Einflüsse auf Lebenspläne, Familienleben und Geburtenrate der jungen Menschen haben. Daher ist es evident, dass auch die wirkungsvollsten Lösungsvorschläge für diese Probleme aus Studien der Sozialwissenschaften und Familiensoziologie zu erwarten sind.

Nur eine Gesellschaft, die „Zukunft mit Kindern“ zu einem ihrer Kernthemen macht, wird bereit sein, die Bedingungen herzustellen, die junge Leute zu einem Leben mit Kindern ermutigt. Wir sind gespannt, wie übers Jahr die Akademie-Empfehlungen und Aufbereitungen für unsere politischen Verantwortungsträger und für die Gesellschaft aussehen werden.

*o. Prof. em. Dr. med. Dr. rer. nat. Henning M. Beier
Mitglied der Leopoldina
Institut für Molekulare und Zelluläre Anatomie
Medizinische Fakultät der RWTH Aachen
Universitätsklinikum Aachen
52057 Aachen
E-Mail: hmbeier@ukaachen.de*

Mitteilungen aus der Redaktion

Die meistgelesenen Artikel



Speculum

Journal für Reproduktionsmedizin und Endokrinologie

